Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Handbuch
der
deutschen
Sprache und Literatur
seit
Lessing.

Herausgegeben
von
D. J. G. Kunisch.

Zweiter Theil.

Die deutschen Dichter.

Leipzig,
bei Johann Ambrosius Barth.
1823.

Digitized by Google

Vorwort.

In einer Zeit, die für den ersten Anblick an dichterischen Erzeugnissen reicher als irgend eine frühere zu seyn scheint, mußte eine Auswahl und Zusammenstellung des Vorzüglichsten und Besten, was unsere Literatur in diesem Gebiet aufzuweisen hat, schwieriger als je erscheinen. Es wurde daher bei Abfassung dieses zweiten, poetischen Theils der Grundsatz befolgt, nur diejenigen Dichter zu berücksichtigen, die auf die zeitige Richtung und Entwickelung unserer poetischen Literatur irgend einen erheblichen Einfluß gehabt haben. Darum mußte denn mancher ältere hier wieder mit aufgenommen, mancher neuere dagegen, der sich durch eine blendende Manier den vorübergehenden Beifall der Lesewelt erworben, stillschweigend übergangen werden.

Ich fand nemlich bei sorgfältiger Betrachtung in mancher früh vergeßnen Gedichtsammlung aus Lessings Zeit mehr Eigenthümliches, als in den Werken so mancher beliebten und gefeierten Poeten unserer Tage, deren dichterisches Verdienst sich höchstens auf eine glückliche Nachahmung und Benutzung des schon früher Vorhandenen, oder wohl gar nur auf eine gewisse Leichtigkeit im Versbilden beschränkt. Denn, wenn man gleich bei unbefangener Beurtheilung einerseits anerkennen muß, daß unsere Dichtkunst von ihrer

Digitized by Google

langen Verirrung, dem Prunken mit alterthümlicher Gelehrsamkeit, allmählig zurückkehrt und sich immer mehr an das Einheimische und Volksthümliche anzuschließen anfängt: so scheint es doch auch andrerseits, als ob der ursprünglich inwohnende und beseelende Lebensgeist allmählig in ihr erlösche und die neue Blüthe, die sie entfaltet, bereits zu erstarren anfange, — eine Ansicht, die freilich erst noch das bestätigende Urtheil der Folgezeit abwarten muß.

Bei der Auswahl der hier aufgenommenen Stücke ist aus mehr als einem Grunde alles Dramatische ausgeschlossen worden, — wäre es auch nur, um einer künftigen dramatischen Blumenlese, die zur Zeit immer noch Bedürfniß ist, auf keine Weise vorzugreifen. Eben so ist alles möglichst vermieden, was einer ausführlicheren gelehrten Erklärung bedürfte, überhaupt alles, was auf Ausheimisches und Fremdes oder doch auf die griechische und römische Alterthumswelt eine zu nahe Beziehung nimmt. Ist ja doch Gott lob! die Zeit fast vorüber, wo man solcherlei fremden und gelehrten Ausschmuck an deutschen Dichtungen natürlich fand, und es wird bei einer einstigen höheren Läuterung unseres Geschmacks immer klarer werden, daß das deutsche Gemüth wie die deutsche Dichtkunst dieses fremden und erborgten Flitterstaates nicht bedarf.

Breslau am 17. Januar 1822.

D. J. G. Kunisch.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Klopstock. 3

1. Aus dem Messias.
Maria's Tod.
Stephanus.

2. Aus den Oden.
An Ebert.
An Fanny.
An Bodmer.
Die frühen Gräber.
Die Sommernacht.
Rothschild's Gräber.
Der Frohsinn.
Die Erinnerung.
Das Wiedersehn.

II. Uz. 20

Aus Uzens Gedichten.
Gott, ein Erretter.
Gott im Ungewitter.
Gott, der Weltenschöpfer.
Ermunterung zum Vergnügen.
Gott im Frühlinge.
Der Winter.
An die Sonne.

III. v. Kleist. 32

1. Aus Kleist's Frühling.
2. Aus Kleist's vermischten Gedichten.
Grablied.
Irin.

IV. Ramler. 42

Aus Ramler's lyrischen Gedichten.
An den König von Preußen.
Sehnsucht nach dem Winter.
An den Frieden.
Der Triumph.
Schlachtgesang.
An die regierende Königin von Preußen.

Digitized by Google

Seite

V. Gleim. 50

Aus Gleims Gedichten.
Lob des Landlebens.
Die schöne Gegend.
Vater unser.
Lied des Hirten.
Lied des Gärtners.
Der arme Mann und sein Kind.
Siegeslied nach der Schlacht bei Lowositz.

VI. Lavater. 64

Aus Lavaters Schweizerliedern.
Der Schweizerbund.
Die großmüthigen Belagerten.
Der Schweizer.
Lied für Schweizerbauern.
Lied für Schweizermädchen.

VII. Gotter. 74

Aus Gotter's vermischten Gedichten.
Grablied.
Röschen und Lukas.
Lied.
Weh und Wohl.
Das unbefangene Mädchen.
Die Freundschaft.

VIII. Wieland. 82

1. Aus Wieland's Oberon.
2. Aus Wieland's Gedicht: die erste Liebe.

IX. Göckingk. 91

1. Aus Göckingk's Episteln.
An sein Buch.
An Gleim.
Einladung an einen Freund.
An Herrn Schrader in Halle.
An seine Tochter.
2. Aus den Liedern zweier Liebenden.
Der Winterabend.
Flur und Wald.
3. Aus Göckingk's lyrischen Gedichten.
An die Natur.
Herbstlied.
Jugenderinnerungen.

X. Lessing. 113

Aus Lessing's Nathan.

Digitized by Google

Seite

XI. Jacobi. 118

Aus Jacobi's Liedern und Gedichten.
Auferstehung.
An die Rose.
An ein sterbendes Kind.
Nach einem alten Liede.
Am Feste aller Seelen.
An Gleim.
Die Linde auf dem Kirchhofe.
Lied.

XII. Bürger. 132

Aus Bürger's Gedichten.
Adeline.
An Agathe.
Lenore.
Bei dem Grabe meines Großvaters.
Der Bruder Graurock und die Pilgerin.
Der wilde Jäger.
Trauerstille.
Liebe ohne Heimath.

XIII. Hölty. 154

Aus Hölty's Gedichten.
Auf den Tod einer Nachtigall.
Mailied.
An die Ruhe.
An Voß.
Klage.
Elegie auf ein Landmädchen.
Lied eines Mädchens auf den Tod ihrer Gespielin.
Das Traumbild.
An den Mond.
Elegie am Grabe meines Vaters.
Todtengräberlied.
Auftrag.

XIV. Voß. 166

1. Aus Voßen's Luise.
2. Aus Voßen's Oden, Elegien und Liedern.
Der Winter.
Der deutsche Gesang.
Sehnsucht.
An Katharina.
Der Winterschmaus.
Erinnerung.
Am Neujahrstage.
Die Dorfjugend.
Das Begräbniß.
Der Herbstgang.
Der Rosenkranz.
Die frühe Melkerin.
Die Abendstille.

Digitized by Google

Seite

XV. v. Stolberg. 188

Aus Stolberg's Gedichten.
Der Abend.
Der Felsenstrom.
Winterlied.
Lied.
Abendlied eines Mädchens.
Lied auf dem Wasser.
Abendlied.
Das Gewitter.
Der October.

XVI. Claudius. 199

Aus Claudius Gedichten.
Mein Neujahrslied.
An —
Lied.
Bei dem Grabe meines Vaters.
Täglich zu singen.
Abendlied.
Die Frau mit den Kindern.
Der verschwundene Stern.
Die Sternseherin.
Auf O. R.'s Grab.
Bei dem Begräbniß eines Kindes.

XVII. Herder. 210

1. Aus Herder's vermischten Gedichten.
Träume der Jugend.
Die Erinnerung.
Die Lerche.
Der Regenbogen.
Lied des Lebens.
Das Mondlicht.
Die Birke über dem Grabe.
2. Aus Herder's Legenden.
Der gerettete Jüngling.
Das Bild der Andacht.
Der himmlische Garten.
Das Paradies in der Wüste.

XVIII. Schiller. 222

Aus Schiller's Gedichten.
Des Mädchens Klage.
Der Alpenjäger.
Ritter Toggenburg.
Das Mädchen aus der Fremde.
Das Lied von der Glocke.

Digitized by Google

Seite

XIX. Göthe. 239

1. Aus Hermann und Dorothea.
Die Bürger.

2. Aus Göthe's Liedern, Balladen und Gedichten.
Nähe des Geliebten.
An den Mond.
Jäger's Abendlied.
Mignon.
Erlkönig.
Harzreise im Winter.

XX. Matthisson. 248

Aus Matthisson's Gedichten.

Der Abend.
Der Grabstein.
Der Frühlingsabend.
Sehnsucht.
Die Elfenkönigin.
Die Kindheit.
Abendlandschaft.
Erinnerung am Genfersee.
Die Nonne.
Das Todtenopfer.
Todtenkranz für ein Kind.
Mondscheingemälde.
Der Wald.
Todtenopfer.

XXI. v. Salis. 262

Aus v. Salis Gedichten.

Herbstlied.
Abendwehmuth.
Das Abendroth.
Winterlied.
Merzlied.
Lied eines Landmanns in der Fremde.
An die Erinnerung.
Die Kinderzeit.
Morgenpsalm.
Der Herbstabend.
Der Gottesacker im Vorfrühling.

XXII. Kosegarten. 275

Aus Kosegartens Gedichten.

Ekloge.

Digitized by Google

Seite

XXIII. Neubeck. 292

1. Aus Neubeck's Gedichten.
Der Frühlingsabend.
Das Nordlicht.
An eine Freundin auf dem Lande.
An Sofron.
Elegie.
Die Maiennacht.
Lied auf dem Grabe eines guten Landmädchens.
2. Aus Neubeck's Gesundbrunnen.

XXIV. Tiedge. 305

1. Aus Tiedge's Urania.
2. Aus Tiedge's Elegieen und Gedichten.
Abendfeier.
Blume auf das Grab eines Kindes.
Der Abend.
An Grotthuß.
An den Schlaf.
Die Ueberraschung.

XXV. A. W. Schlegel. 320

Aus Schlegel's Gedichten.
An Bürger.
Abendlied.
Todtenopfer für Augusta Böhmer.
Sinnesänderung.
Der erste Besuch am Grabe.
An Novalis.
An Denselben.
Arion.
Der heilige Lucas.
In der Fremde.
Auf der Reise.
Zum Andenken.
Ewige Jugend.

XXVI. Novalis. 340

1. Aus Novalis Liedern und Gedichten.
Zueignung.
Der Sänger.
Bergmannslied.
Weinlied.
Lied der Todten.
Sehnsucht nach dem Tode.
Der Frühling.
2. Aus Novalis geistlichen Liedern.

Digitized by Google

Seite

XXVII. Tieck. 355

Aus Tieck's Gedichten.
Sehnsucht.
Der Frühling.
Lied von der Einsamkeit.
Nacht.
Gesang der Feen.
Bei der Abreise einer Freundin.
Tod.

XXVIII. v. Collin. 364

Aus v. Collin's Gedichten.
Heimath.
Kaiser Max auf der Martinswand in Tyrol.

XXIX. Körner. 374

Aus Körner's Gedichten.
Die Eichen.
Mein Vaterland.
Moskau.
Aufruf.
Bundeslied vor der Schlacht.
Zueignung.

XXX. v. Schenkendorf. 382

Aus v. Schenkendorf's Gedichten.
Landsturm.
Bei seines Vaters Tod.
Bei den Ruinen der Hohenstaufen Burg.
Schlachtgesang.
Das Bild in Gelnhausen.
Kaiser Karl der Große.
Brief in die Heimath.
Der Schwarzwald.
Auf dem Schloß zu Heidelberg.
Das Bergschloß.
Das Münster.
Der Dom zu Speier.

XXXI. Rückert. 400

1. Aus den geharnischten Sonetten.
2. Aus dem Kranz der Zeit.
Die Gräber zu Ottensen.
Allgemeines Grablied.
3. Aus den Gedichten aus Neapel.
4. Aus den östlichen Rosen.

Digitized by Google

XXXII. Uhland. . . . . Seite

Aus Uhland's Gedichten. 415

An den Tod.
Der König auf dem Thurme.
Lied eines Armen.
Ruhethal.
Auf den Tod eines Landgeistlichen.
Auf Karl Gangloff's Tod.
Geisterleben.
Ein Abend.
Die Vätergruft.
Das Schloß am Meere.
Der Pilger.
Die Lieder der Vorzeit.

XXXIII. Hebel. 425

Aus Hebel's Allemannischen Gedichten.
Die Irrlichter.
Die Mutter am Christabend.
Auf einem Grabe.
Der Abendstern.
Das Gewitter.
Die Vergänglichkeit.

Digitized by Google

Zweiter Band.

Deutsche Dichter.

Digitized by Google

XII.

Bürger.

Gottfried August Bürger war am 1. Januar 1748 zu Wolmerswende im Halberstädtischen geboren, wo sein Vater Prediger war. — Schon als Knabe zeigte er eine dichterische Stimmung für Einsamkeit. Auf der Schule zu Aschersleben (seit 1760) und später auf dem Pädagogium zu Halle, wo er Göckingk's Bekanntschaft machte, bereitete er sich in den Wissenschaften vor. Nachdem er im J. 1764 die Universität zu Halle bezogen, um sich der Gottesgelehrtheit zu widmen, verließ er sie (1768) wieder und ging nach Göttingen, um sich daselbst der Rechtswissenschaft zu befleißigen. Bei seiner lebhaften und leicht erregbaren Einbildungskraft, so wie bei seinem Hange zu sinnlichem Lebensgenuß würde er hier vielleicht für die Wissenschaften verloren gegangen seyn, wenn nicht die Bekanntschaft mit dem daselbst sich bildenden Verein edler Jünglinge seinen Geist vortheilhaft angeregt hätte. Gemeinschaftlich mit seinen Freunden las er nun die vorzüglichsten Muster der Alten wie der Neuern. Percy's Sammlung altenglischer Balladen und Romanzen wurde sein Lieblingsbuch, und begeisterte ihn zuerst zu dem Versuche, die Ballade in Deutschland wieder einzuführen und nach englischen Mustern auszubilden. Sein Bestreben hatte bald den glänzendsten Erfolg, und Deutschland wurde auf den jungen Dichter aufmerksam. Unterdeß übernahm er (1772) die Stelle eines Justizamtmanns zu Alten Gleichen, die ihm aber weder Zufriedenheit noch hinlängliches Auskommen gewährte. Durch mancherlei Unfälle niedergedrückt, legte er diese Stelle endlich nieder und ging nach Göttingen (1784), wo er Vorlesungen hielt und später außerordentlicher Professor der Philosophie

Digitized by Google

wurde (1789). Nachdem seine Gesundheit durch Sorgen und häuslichen Kummer, besonders durch seine dritte Ehe, vielfach untergraben und erschüttert worden war, starb er zu Göttingen am 8. Juni 1794.

Bürger ist ein Dichter von mehr eigenthümlicher als umfassender, von mehr biederer und treuherziger als zarter Empfindungsweise; von mehr Gründlichkeit im Ausführen besonders in der grammatischen Technik, als tiefem Verstand im Entwerfen; mehr in der Romanze und dem leichten Liede als der höheren lyrischen Gattung einheimisch; in einem Theil seiner Hervorbringungen ächter Volksdichter, dessen Kunststil, wo ihn nicht Maximen und Gewöhnungen hindern, sich ganz zu demselben zu erheben, Klarheit, rege Kraft, Frische, und zuweilen seltne Zierlichkeit hat. Vergl. über ihn A. W. Schlegel in den Charakteristiken und Kritiken B. 2. S. 1. f. — Die erste Ausgabe der Gedichte besorgte Bürger selbst, Göttingen 1778. Bürger's sämmtliche Schriften herausgegeben von Karl Reinhard, Göttingen 1796 — 98. 4 Bde.

Aus Bürger's Gedichten.

1. Adeline.

Wandelt sie beym hohen Fest-Chorale
Durch den Tempel zu des Herren Mahle,
Huldigung und Himmelswunsch im Blick,
Ach! so wähn' ich Gottes Braut zu schauen;
Mir entsinket alle mein Vertrauen,
Und die Liebe bebt vor ihr zurück.

Aber seh ich, wie im Alltagskreise,
Frey und fröhlich, doch nach Sitt' und Weise,
Sie so mädchenhaft sich haben kann;
Wie sie Scherz und Ernst so lieblich kleidet,
Wie um ihre Huld sich alles neidet,
Dann wagt Liebe wieder sich heran.

Digitized by Google

Ehrfurcht neigt sich ihr im Engelglanze,
Lieb' umschmeichelt sie, im Mädchenkranze
Sanfter Myrten, ohne Himmelsschein.
Dünkte sie doch stets so himmlisch allen;
Aber meiner Liebe zu Gefallen,
Hold und mägdlich meinem Blick allein!

2. An Agathe*).

Mit dem naß gewonnen Schleyer
Lösch' ich meine Thränen aus;
Und mein Auge schaut freyer
Ueber Zeit und Grab hinaus.

Geist erhabner Prophezeyung,
Gottes Geist erleuchte mich!
Lebensodem zur Erneuung
Weht gewiß auch über mich.

Jedes Drangsal dieses Lebens,
So dein weiches Herz gedrückt,
Zeiget, daß du nicht vergebens
Oft nach Trost hinaus geblickt.

Nein! nicht schweigendem Gewürme
Nun und immerdar ein Raub,
Noch ein Spiel der Erdenstürme
Bleibet guter Herzen Staub.

Nein! in diese Wüsteneyen
Sind wir ewig nicht gebannt.
Keine Zähre darf uns reuen;
Denn sie fiel in Gottes Hand.

Was auf diese dürren Auen
Von der Unschuld Thränen fällt,
Wird gesammelt, zu bethauen
Die Gefilde jener Welt;

Die Gefilde, wo vom Schnitter
Nie der Schweiß der Mühe rann,
Deren Aether kein Gewitter
Und kein Nebel trüben kann.

*) Nach einem Gespräche über ihre irdischen Leiden und Aussichten in die Ewigkeit.

Digitized by Google

Seufzer, deines Grames Zeugen,
Werden auf gen Himmel gehn,
Werden einst von Palmenzweigen
Kühlung dir herunter wehn.

Von dem Schweiße deiner Mühen,
Der hier Undankbaren quillt,
Werden dort einst Blumen blühen,
Wie sie hier kein Lenz enthüllt.

Wenn Verfolgung ihren Köcher
Endlich auf dich ausgeleert;
Wenn dein Gold sich vor dem Schwächer
Seines Glanzes, rein bewährt;

Und zur Erntezeit der Saaten,
Da das Korn geworfelt wird,
Ausgestreuter Edelthaten
Reine Frucht im Siebe schwirrt. —

Heil der schönsten schöner Stunden,
Die sich um dein Leben drehn,
Die, vom Sclavenzwang entbunden,
Dich zur Freyheit wird erhöhn! —

Zeuch mich dir, geliebte Fromme,
An der Liebe Banden nach!
Daß auch ich zu Engeln komme,
Zeuch, du Engel, dir mich nach!

Mich begleite jede Wahrheit,
Die du schmeichelnd mir vermählt,
Zu dem Urquell aller Klarheit,
Wo kein Reiz sich mehr verhehlt.

---

3. Lenore.

Lenore fuhr ums Morgenroth
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du säumen?“ —
Er war mit König Friedrichs Macht
Gezogen in die Prager Schlacht,
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.

Digitized by Google

Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Pankenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
Gottlob! rief Kind und Gattin laut,
Willkommen! manche frohe Braut.
Ach! aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Nahmen;
Doch keiner war, der Kundschaft gab,
Von allen, so da kamen.
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraufte sie ihr Rabenhaar,
Und warf sich hin zur Erde
Mit wüthender Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr:
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“
Und schloß sie in die Arme.
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und alles hin!
Bey Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“

„Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, beth' ein Vater Unser!
Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —
„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohlgethan!
Was half, was half mein Bethen?
Nun ists nicht mehr vonnöthen.“ —

Digitized by Google

„Hilf Gott, hilf! Wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sacrament
Wird deinen Jammer lindern.“ —
„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sacrament!
Kein Sacrament mag Leben
Den Todten wieder geben.“ —

„Hör', Kind! wie wenn der falsche Mann
Im fernen Ungerlande
Sich seines Glaubens abgethan?
Zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wenn Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen.“ —

„O Mutter, Mutter! Hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O wär' ich nie geboren!
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Bey Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.
Behalt' ihr nicht die Sünde!
Ach Kind, vergiß dein irdisch Leid,
Und denk' an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen.“ —

„O Mutter! was ist Seligkeit?
O Mutter, was ist Hölle?
Bey ihm, bey ihm ist Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle! —
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Ohn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden.“ — —

Digitized by Google

So wüthete Verzweifelung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
Vermessen fort zu hadern;
Zerschlug den Busen, und zerrang
Die Hand, bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

Und außen, horch! gings trap trap trap,
Als wie von Rosseshufen;
Und klirrend stieg ein Reiter ab,
An des Geländers Stufen;
Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz lose, leise, klingklingkling!
Dann kamen durch die Pforte
Vernehmlich diese Worte:

„Holla, Holla! thu auf mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?"
„Ach, Wilhelm, du? . . . So spät bey Nacht? . .
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du her geritten?" —

„Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen." —
„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaus't der Wind,
Herein, in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwarmen!" —

„Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn.
Ich darf allhier nicht hausen.
Komm, schürze, spring' und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut noch hundert Meilen
Mit dir ins Brautbett eilen." —

Digitized by Google

„Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut ins Brautbett tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die eilf schon angeschlagen.“ —
„Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.
Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
Noch heut' ins Hochzeitbette.“ —

„Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo? wie dein Hochzeitbettchen?“ —
„Weit, weit von hier! . . . Still, kühl und klein! . . .
Sechs Bretter und zwey Brüttchen!“ —
„Hat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!
Komm, schürze, spring' und schwinge dich!
Die Hochzeitgäste hoffen;
Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände;
Und hurre, hurre, hop hop hop!
Gings fort im sausenden Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbey vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Heid' und Land!
Wie donnerten die Brücken! —
„Graut Liebchen auch? . . . der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach nein! . . . Doch laß die Todten.“ —

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben? . . .
Horch, Glockenklang! horch, Todtensang!
„Laßt uns den Leib begraben!“
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Todtenbahre trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Teichen.

Digitized by Google

„Nach Mitternacht begrabt den Leib,
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib.
Mit, mit zum Brautgelage!
Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff, und sprich den Segen,
Eh' wir zu Bett' uns legen!" —

Still Klang und Sang . . . Die Bahre schwand . .
Gehorsam seinem Rufen,
Kam's, hurre hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Rappen Hufen.
Und immer weiter, hop hop hop!
Gings fort im sausenden Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links
Gebirge, Bäum' und Hecken!
Wie flogen links und rechts, und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —
„Graut Liebchen auch? . . . Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?" —
„Ach! Laß sie ruhn, die Todten." —

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht
Tanzt um des Rades Spindel,
Halb sichtbarlich bey Mondenlicht,
Ein lustiges Gesindel. —
„Sasa! Gesindel, hier! Komm hier!
Gesindel, komm und folge mir,
Tanz' uns den Hochzeitreigen,
Wenn wir zu Bette steigen!" —

Und das Gesindel, husch husch husch!
Kam hinten nachgeprasselt,
Wie Wirbelwind am Haselbusch
Durch dürre Blätter rasselt.
Und weiter, weiter, hop hop hop!
Gings fort im sausenden Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Digitized by Google

Wie flog, was rund der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben über hin
Der Himmel und die Sterne! —
„Graut Liebchen auch? . . . Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?" —
„O weh! Laß ruhn die Todten!" — —

„Rapp'! Rapp'! Mich dünkt, der Hahn schon ruft.
Bald wird der Sand verrinnen . . .
Rapp'! Rapp'! Ich wittre Morgenluft . . .
Rapp'! tummle dich von hinnen!
Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
Das Hochzeitbette thut sich auf,
Die Todten reiten schnelle!
Wir sind, wir sind zur Stelle!" —

Rasch auf ein eisern Gitterthor
Gings mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Gert' ein Schlag davor
Zersprengte Schloß und Riegel.
Die Flügel flogend klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf.
Es blinkten Leichensteine
Rund um im Mondenscheine.

Ha sieh! Ha sieh! im Augenblick,
Huhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab, wie mürber Zunder.
Zum Schedel, ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schedel ward sein Kopf;
Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui! war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
Lenorens Herz mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.

Digitized by Google

Nun tanzten wohl bey Mondenglanz,
Rund um herum im Kreise,
Die Geister einen Kettentanz,
Und heulten diese Weise:
„Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig;
Gott sey der Seele gnädig!"

---

4. Bey dem Grabe meines guten Großvaters.

Ruhe, süße Ruhe schwebe
Friedlich über dieser Gruft!
Niemand spotte dieser Asche,
Die ich jetzt mit Thränen wasche,
Und kein Fluch erschüttre diese Luft!

Denn dem Frommen, der hier schlummert,
Galt der Werth der Redlichkeit.
Was vordem, in goldnen Jahren,
Deutsche Biedermänner waren:
War er den Genossen seiner Zeit.

Dieser Biederseele Flecken
Rüge keine Lästerung!
Denn was Flecken war, vermodert;
Nur der Himmelsfunke lodert
Einst, geläutert, zur Verherrlichung.

Ach! er war mein treuer Pfleger
Von dem Wiegenalter an.
Was ich bin, und was ich habe,
Gab der Mann in diesem Grabe.
Alles dank' ich dir, du guter Mann! —

Ruhe, süße Ruhe schwebe;
Friedlich über dieser Gruft!
Bis der himmlische Belohner
Ihren ehrlichen Bewohner,
Seine Krone zu empfangen, ruft.

Digitized by Google

8. Der Bruder Graurock und die Pilgerin.

Ein Pilgermädel, jung und schön,
Wallt auf ein Kloster zu.
Sie zog das Glöcklein an dem Thor;
Ein Bruder Graurock trat hervor,
Halb barfuß ohne Schuh.

Sie sprach: „Gelobt sey Jesus Christ!" —
„In Ewigkeit!" sprach er.
Gar wunderseltsam ihm geschah;
Und als er ihr ins Auge sah,
Da schlug sein Herz noch mehr.

Die Pilgerin mit leisem Ton,
Voll holder Schüchternheit:
„Ehrwürdiger, o meldet mir,
Weilt nicht mein Herzgeliebter hier
In Klostereinsamkeit?" —

„Kind Gottes, wie soll kenntlich mir
Dein Herzgeliebter seyn?" —
„Ach! An dem gröbsten härnen Rock;
An Geißel, Gurt und Weidenstock,
Die seinen Leib kasteyn.

Noch mehr an Wuchs und Angesicht,
Wie Morgenroth im May,
Am goldnen Ringellockenhaar,
Am himmelblauen Augenpaar,
So freundlich, lieb und treu!" —

„Kind Gottes, o wie längst dahin!
Längst todt und tief verscharrt!
Das Gräschen säuselt drüber her;
Ein Stein von Marmel drückt ihn schwer;
Längst todt und tief verscharrt!

Siehst dort, in Immergrün verhüllt,
Das Zellenfenster nicht?
Da wohnt' und weint' er, und verkam,
Durch seines Mädels Schuld, vor Gram,
Verlöschend, wie ein Licht.

Digitized by Google

Sechs Junggesellen, schlank und fein,
Bey Trauersang und Klang,
Sie trugen seine Bahr' ans Grab;
Und manche Zähre rann hinab,
Indem sein Sarg versank." —

„O weh! o weh! So bist du hin?
Bist todt und tief verscharrt? —
Nun brich, o Herz, die Schuld war dein!
Und wärst du, wie sein Marmelstein,
Wärst dennoch nicht zu hart." —

„Geduld, Kind Gottes, weine nicht!
Nun bethe desto mehr!
Vergebner Gram zerspellt das Herz;
Das Augenlicht verlischt von Schmerz;
Drum weine nicht so sehr!"

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
Verdamme nicht mein Leid!
Denn meines Herzens Lust war Er;
So lebt und liebt kein Jüngling mehr
Auf Erden weit und breit.

Drum laß mich weinen immerdar,
Und seufzen Tag und Nacht,
Bis mein verweintes Auge bricht,
Und lechzend meine Zunge spricht:
„Gottlob! Nun ists vollbracht!" —

„Geduld, Kind Gottes, weine nicht!
O seufze nicht so sehr!
Kein Thau, kein Regentrank erquickt
Ein Veilchen, das du abgepflückt.
Es welkt und blüht nicht mehr.

Huscht doch die Freud' auf Flügeln, schnell
Wie Schwalben, vor uns hin.
Was halten wir das Leid so fest,
Das, schwer wie Bley, das Herz zerpreßt?
Laß fahren! Hin ist hin!" —

Digitized by Google

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
Gieb meinem Gram kein Ziel!
Und litt' ich um den lieben Mann,
Was nur ein Mädchen leiden kann,
Nie litt' ich doch zu viel. —

So seh' ich ihn nun nimmermehr? —
O weh! Nun nimmermehr? —
Nein! nein! Ihn birgt ein düstres Grab;
Es regnet drauf und schneyt herab,
Und Gras weht drüber her. —

Wo seyd ihr Augen, blau und klar?
Ihr Wangen, rosenroth?
Ihr Lippen, süß wie Nelkenduft? —
Ach! Alles modert in der Gruft,
Und mich verzehrt die Noth." —

„Kind Gottes, härme so dich nicht!
Und denk', wie Männer sind!
Den meisten weht's aus Einer Brust
Bald heiß, bald kalt; sie sind zur Lust
Und Unlust gleich geschwind.

Wer weiß, Trotz deiner Treu und Huld,
Hätt' ihn sein Loos gereut.
Dein Liebster war ein junges Blut,
Und junges Blut hegt Wankelmuth,
Wie die Aprillenzeit." —

„Ach nein, Ehrwürdiger, ach nein!
Sprich dieses Wort nicht mehr!
Mein Trauter war so lieb und hold,
War lauter, echt und treu, wie Gold,
Und aller Falschheit leer.

Ach! ist es wahr, daß ihn das Grab
Im dunkeln Rachen hält?
So sag' ich meiner Heimath ab,
Und setze meinen Pilgerstab
Fort durch die weite Welt.

Digitized by Google

Erst aber will ich hin zur Gruft;
Da will ich niederknien;
Da soll von Seufzerhauch und Kuß,
Und meinem Tausendthränenguß,
Das Gräschen frischer blühn." —

„Kind Gottes, kehr' allhier erst ein,
Daß Ruh und Kost dich pflegt!
Horch, wie der Sturm die Fahnen trillt,
Und kalter Schlossenregen wild
An Dach und Fenster schlägt!" —

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
O halte mich nicht ab!
Mag's seyn, daß Regen mich befällt!
Wäscht Regen aus der ganzen Welt,
Doch meine Schuld nicht ab." —

„Heida! Feins Liebchen, nun kehr um!
Bleib' hier, und tröste dich! —
Feins Liebchen, schau mir ins Gesicht! —
Kennst du den Bruder Graurock nicht!
Dein Liebster, ach! — bin ich.

Aus hoffnungslosem Liebesschmerz
Erkor ich dies Gewand.
Bald hätt' in Klostereinsamkeit
Mein Leben und mein Herzeleid
Ein hoher Schwur verbannt.

Doch, Gott sey Dank! mein Probejahr
Ist noch nicht ganz herum.
Feins Liebchen, hast du wahr bekannt?
Und gäbst du mir wohl gern die Hand,
So kehrt' ich wieder um." —

„Gottlob! Gottlob! Nun fahre hin
Auf ewig Gram und Noth!
Willkommen! o willkommen, Lust!
Komm, Herzensjung', an meine Brust!
Nun scheid' uns nichts, als Tod!"

Digitized by Google

6. Der wilde Jäger.

Der Wild- und Rheingraf stieß ins Horn:
„Halloh, halloh zu Fuß und Roß!“
Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn;
Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;
Laut klifft' und klafft es, frey vom Koppel,
Durch Korn und Dorn, durch Heid' und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfrühe war
Des hohen Domes Kuppel blank.
Zum Hochamt rufte dumpf und klar
Der Glocken ernster Feyerklang.
Fern tönten lieblich die Gesänge
Der andachtsvollen Christenmenge.

Rischrasch quer übern Kreuzweg ging's,
Mit Horridoh und Hussasa,
Sieh da! Sieh da, kam rechts und links
Ein Reiter hier, ein Reiter da!
Des Rechten Roß war Silberblinken,
Ein Feuerfarbner trug den Linken.

Wer waren Reiter links und rechts?
Ich ahnd' es wohl, doch weiß ich's nicht,
Lichthehr erschien der Reiter rechts,
Mit mildem Frühlingsangesicht.
Graß, dunkelgelb der linke Ritter
Schoß Blitz vom Aug', wie Ungewitter.

„Willkommen hier, zu rechter Frist,
Willkommen zu der edlen Jagd!
Auf Erden und im Himmel ist
Kein Spiel, das lieblicher behagt.“ —
Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte,
Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.

Schlecht stimmet deines Hornes Klang,
Sprach der zur Rechten, sanften Muths,
Zu Feyerglock' und Chorgesang.
Kehr' um! Erjagst dir heut nichts Guts.
Laß dich den guten Engel warnen,
Und nicht vom Bösen dich umgarnen.“ —

Digitized by Google

„Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!“
Fiel rasch der linke Ritter drein.
„Was Glockenklang? Was Chorgeplärr?
Die Jagdlust mag euch baß erfreun!
Laßt mich, was fürstlich ist, euch lehren,
Und euch von Jenem nicht bethören!“ —

„Ha! Wohlgesprochen, linker Mann!
Du bist ein Held nach meinem Sinn.
Wer nicht des Weidwerks pflegen kann,
Der scher' ans Paternoster hin!
Mags, frommer Narr, dich baß verdrießen,
So will ich meine Lust doch büßen!“ —

Und hurre hurre vorwärts ging's,
Feld ein und aus, Berg ab und an.
Stets ritten Reiter rechts und links
Zu beyden Seiten neben an.
Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne,
Mit sechzehnzackigem Gehörne.

Und lauter stieß der Graf ins Horn;
Und rascher flog's zu Fuß und Roß;
Und sieh! bald hinten und bald vorn
Stürzt' Einer todt dahin vom Troß.
„Laß stürzen! Laß zur Hölle stürzen!
Das darf nicht Fürstenlust verwürzen.“

Das Wild duckt sich ins Aehrenfeld,
Und hofft da sichern Aufenthalt.
Sieh da! Ein armer Landmann stellt
Sich dar in kläglicher Gestalt.
„Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
Verschont den sauern Schweiß der Armen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch baß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

Digitized by Google

„Hinweg, du Hund!" schnaubt fürchterlich
Der Graf den armen Pflüger an.
Sonst hetz' ich selbst, beym Teufel! dich.
Halloh, Gesellen, drauf und dran!
Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,
Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!"

Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang
Sich über'n Hagen rasch voran,
Und hinterher, bey Knall und Klang,
Der Troß mit Hund und Roß und Mann;
Und Hund und Mann und Roß zerstampfte
Die Halmen, daß der Acker dampfte.

Vom nahen Lärm empor gescheucht,
Feld ein und aus, Berg ab und an
Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,
Ereilt das Wild des Angers Plan,
Und mischt sich, da verschont zu werden,
Schlau mitten zwischen zahme Heerden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald,
Und her und hin, durch Wald und Flur
Verfolgen und erwittern bald
Die raschen Hunde seine Spur.
Der Hirt, voll Angst für seine Heerde,
Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

„Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt
Mein armes, stilles Vieh in Ruh!
Bedenket, lieber Herr, hier gras't
So mancher armen Wittwe Kuh.
Ihr Eins und Alles spart der Armen!
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!"

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch baß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

Digitized by Google

„Verwegner Hund, der du mir wehrst!
Ha, daß du deiner besten Kuh
Selbst um- und angewachsen wärst,
Und jede Bettel noch dazu!
So sollt' es baß mein Herz ergetzen,
Euch stracks ins Himmelreich zu hetzen.

Halloh, Gesellen, drauf und dran!
Jo! Doho! Hussasasa!" —
Und jeder Hund fiel wüthend an,
Was er zunächst vor sich ersah.
Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,
Bluttriefend Stück für Stück die Heerde.

Dem Mordgewühl entrafft sich kaum
Das Wild mit immer schwächerm Lauf.
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,
Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte,
In eines Klausners Gotteshütte.

Risch ohne Rast mit Peitschenknall,
Mit Horridoh und Hussasa,
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
Entgegen tritt mit sanfter Bitte
Der fromme Klausner vor die Hütte.

„Laß ab, laß ab von dieser Spur!
Entweihe Gottes Freystatt nicht!
Zum Himmel ächzt die Kreatur,
Und heischt von Gott dein Strafgericht.
Zum letzten Mahle laß dich warnen,
Sonst wird Verderben dich umgarnen."

Der Rechte sprengt besorgt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch daß hetzt ihn der linke Mann-
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Und Wehe! Trotz des Rechten Warnen,
Läßt er vom Linken sich umgarnen.

Digitized by Google

„Verderben hin, Verderben her!
Das, ruft er, macht mir wenig Graus.
Und wenn's im dritten Himmel wär',
So acht ich's keine Fledermaus.
Mag's Gott und dich, du Narr, verdrießen;
So will ich meine Lust doch büßen!"

Er schwingt die Peitsche, stößt ins Horn:
„Halloh, Gesellen, drauf und dran!"
Hui, schwinden Mann und Hütte vorn,
Und hinten schwinden Roß und Mann;
Und Knall und Schall und Jagdgebrülle
Verschlingt auf einmal Todtenstille.

Erschrocken blickt der Graf umher;
Er stößt ins Horn, es tönet nicht;
Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;
Der Schwung der Peitsche sauset nicht;
Er spornt sein Roß in beyde Seiten,
Und kann nicht vor- nicht rückwärts reiten.

Drauf wird es düster um ihn her,
Und immer düstrer, wie ein Grab.
Dumpf rauscht es, wie ein fernes Meer.
Hoch über seinem Haupt herab
Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme
Dieß Urtheil eine Donnerstimme:

„Du Wüthrich, teuflischer Natur,
Frech gegen Gott und Mensch und Thier!
Das Ach und Weh der Kreatur,
Und deine Missethat an ihr
Hat laut dich vor Gericht gefodert,
Wo hoch der Rache Fackel lodert.

Fleuch, Unhold, fleuch, und werde jetzt
Von nun an bis in Ewigkeit
Von Höll' und Teufel selbst gehetzt!
Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit,
Die, um verruchter Lust zu frohnen,
Nicht Schöpfer, noch Geschöpf verschonen!" —

Digitized by Google

Ein schwefelgelber Wetterschein
Umzieht hierauf des Waldes Laub.
Angst rieselt ihm durch Mark und Bein;
Ihm wird so schwül, so dumpf und taub!
Entgegen weht ihm kaltes Grausen,
Dem Nacken folgt Gewittersausen.

Das Grausen weht, das Wetter saus't,
Und aus der Erd' empor, huhu!
Fährt eine schwarze Riesenfaust;
Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;
Hui! will sie ihn beym Wirbel packen;
Hui! steht sein Angesicht im Nacken.

Es flimmt und flammt rund um ihn her,
Mit grüner, blauer, rother Gluth;
Es wallt um ihn ein Feuermeer;
Darinnen wimmelt Höllenbrut.
Jach fahren tausend Höllenhunde,
Laut angehetzt, empor vom Schlunde.

Er rafft sich auf durch Wald und Feld,
Und flieht, laut heulend Weh und Ach;
Doch durch die ganze weite Welt
Rauscht bellend ihm die Hölle nach,
Bey Tag tief durch der Erde Klüfte,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,
So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.
Er muß die Ungeheuer sehn,
Laut angehetzt vom bösen Geist,
Muß sehn das Knirschen und das Jappen
Der Rachen, welche nach ihm schnappen. —

Das ist des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum jüngsten Tage währt,
Und oft dem Wüstling noch bey Nacht
Zu Schreck und Graus vorüber fährt.
Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

Digitized by Google

7. Trauerstille.

Sonett.

O wie öde, sonder Freudenschall,
Schweigen nun Palläste mir, wie Hütten,
Flur und Hain, so munter einst durchschritten,
Und der Wonnesitz am Wasserfall!

Todeshauch verwehte deinen Hall,
Melodie der Liebesred' und Bitten,
Welche mir in Ohr und Seele glitten,
Wie der Flötenton der Nachtigall.

Leere Hoffnung! nach der Abendröthe
Meines Lebens einst im Ulmenhain
Süß in Schlaf durch dich gelullt zu seyn!

Aber nun, o milde Lebensflöte,
Wecke mich beym letzten Mondenschein
Lieblich, statt der schmetternden Trompete.

---

8. Liebe ohne Heimath.

Sonett.

Meine Liebe, lange wie die Taube
Von dem Falken hin und her gescheucht,
Wähnte froh, sie hab' ihr Nest erreicht
In den Zweigen einer Götterlaube.

Armes Täubchen! Hart getäuschter Glaube!
Herbes Schicksal, dem kein andres gleicht!
Ihre Heimath, kaum dem Blick gezeigt,
Wurde schnell dem Wetterstrahl zum Raube.

Ach, nun irrt sie wieder hin und her!
Zwischen Erd' und Himmel schwebt die Arme,
Sonder Ziel für ihres Flugs Beschwer.

Denn ein Herz, das ihrer sich erbarme,
Wo sie noch ein Mahl, wie einst, erwarme,
Schlägt für sie auf Erden nirgends mehr.

Digitized by Google